

BOOKLET ZUR 1. JAHRESTAGUNG DES FZ MEDICAL HUMANITIES

Freitag, 10. Dezember 2021, 13:00 Uhr

Online unter <https://webconference.uibk.ac.at/b/hei-oxi-rk9-iit>

Organisation: Alwin Cubasch, Elisabeth Dietrich-Daum, Heike Ortner

Bei der „1. Jahrestagung des Forschungszentrums Medical Humanities“ präsentieren neue Mitglieder ihre aktuellen Forschungsgebiete aus so verschiedenen Disziplinen wie der Geschichtswissenschaft, der Inklusiven Pädagogik, der Anglistik, der Kinder- und Jugendpsychologie und der Germanistik. Die anschließenden Diskussionen bieten dem Publikum die Gelegenheit, ihre eigenen Forschungsinteressen einzubringen und Möglichkeiten der Vernetzung auszuloten. Die Jahrestagung soll die Aktivitäten des FZ einem breiteren Publikum verständlich vermitteln und die Vernetzung der Mitglieder fördern. Die Vorträge werden aufgezeichnet und im Anschluss auf der Homepage des Forschungszentrums (<https://www.uibk.ac.at/fz-medical-humanities/>) zugänglich gemacht.

Das **Programm** der 1. Jahrestagung finden Sie unter

<https://www.uibk.ac.at/events/info/2021/jahrestagung-fz-medical-humanities.html>.

Session 1

[Moderation Alwin Cubasch]

Jean Paul

(Forschungsgruppe Village)

Using Open Innovation in Science to co-design and evaluate support for children of parents with a mental illness in Tyrol

Kinder von psychisch erkrankten Eltern sind einem höheren Risiko ausgesetzt, negative Folgen für ihr Leben zu erfahren. Die Forschungsgruppe „VILLAGE – How to raise the village to raise the child“ der Ludwig Boltzmann Gesellschaft und Medizinischen Universität Innsbruck zielt auf die Wahrnehmung und Stärkung formeller und informeller Unterstützung für Kinder und Jugendliche ab, deren Eltern psychisch erkrankt sind. Unterstützende Maßnahmen werden in gemeinsamen Ansätzen mit Stakeholdern entwickelt, in bestehende Netzwerke implementiert und anschließend evaluiert. Die Kinder und Jugendlichen stehen im Mittelpunkt. Die Evaluierung der entwickelten Maßnahmen basiert auf einem „Realist Framework“ unter Anwendung verschiedener empirischer Methoden, wie zum Beispiel Literaturrecherchen, Fragebögen, Fokusgruppen, Interviews, statistischer Analysen und teilnehmender Beobachtung.

Jean Paul ist Projektleiterin des „Village“-Projekts als Teil des Forschungsprogramms zur psychischen Gesundheit der Ludwig Boltzmann Gesellschaft an der Medizinischen Universität Innsbruck. Sie hat einen Abschluss in Sozialwissenschaften und angewandter Linguistik und forscht unter Rückgriff auf ihre Erfahrungen mit unterschiedlichen Analysemethoden im Bereich der Gesundheit von Kindern. Sie arbeitet seit 2018 an der Medizinischen Universität Innsbruck und ist seit 2019 Mitglied des FZ Medical Humanities. Zum Village-Projekt siehe: <https://www.village.lbg.ac.at/about>

Jan Hinrichsen

(Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie)

On Conditions of Life: Regimes of Immunity in the Anthropocene

Perceiving of the immune system as biotechnological machine comprehends 'immunity' neither as a biological, nor physical, let alone corporeal phenomenon but, consequently, as the literal incorporation of (bio)technology. Doing so sheds light on a) the perennial question, once posed by Niewöhner, Beck and others (2008), 'how culture gets under the skin', whereas at the same time the notion of "culture" is complicated and the skin as the apparent barrier between the body and the environment "under" which culture has to "get" in the first place is scrutinized. I argue that inquiring immunity and the immune system from the perspective of an anthropology of knowledge and science helps understand b) how bodies are made social(ly), that is how they are both constituted and inhabited as social entities, utterly precarious and contingent on and thus responsible for one another. Finally, taken those immune systems serve as the prime target of the global response against the COVID pandemic and, accordingly, vaccination as the embodiment of (governmental) technology, the immune system not only appears as the neuralgic center of the biopolitical government of life itself. I inquire c) what the body of biopolitics is. In other words: how bodies are made into political matter, how they are made to respond to and align with – become! – technologies of government, that is: how immunity turns the individual body into a common, social good, a social apparatus, responsible for itself and others. Immune systems, thus, are taken to be the central actors in the constitution and governance of subjects and bodies, of bodily subjects.

Jan Hinrichsen ist als Ethnologe und Kulturwissenschaftler und als Universitätsassistent Postdoc am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie der Universität Innsbruck beschäftigt; seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Immunität und Verwundbarkeit; posthumane Anthropologie; Human-Animal-Studies, (historische) Wissens- und Wissenschaftsanthropologie; Anthropologie des guten Lebens; Katastrophen, Krisen, Störungen.

Session 2

[Moderation Heike Ortner]

Marina Iakushevich

(Institut für Germanistik)

Medikalisierte Öffentlichkeit(en): Mediendiskursive Praktiken von Depressionsdarstellungen

„Gesundheit ist das Wichtigste.“ Diesen Ausdruck kennen und verwenden wir sehr oft im Alltag. Auch in der medialen Öffentlichkeit sind Themen rund um Gesundheit, Krankheiten, Fitness und Wellness allgegenwärtig. Die Gesundheitsthemen sind in den traditionellen Massenmedien (Presse, TV, Rundfunk) stark präsent, vor allem in den Wissens- und Wissenschaftsressorts aller Zeitungen oder in den Gesundheitssendungen im TV. Medienlinguist*innen sprechen daher von „Medikalisierung“ öffentlicher Diskurse (Busch 2015: 369). Mediziner*innen thematisieren ebenfalls die zunehmende Präsenz von medizinischen Themen in allen Lebensbereichen und beklagen die Pathologisierungprozesse in den öffentlichen Diskussionen (vgl. Schneider & Strauß 2013: 217). Der Vortrag möchte an einigen ausgewählten Beispielen zeigen, wie konkret diese medialen Medikalisierungsprozesse ablaufen. Am Beispiel von Depressionsdarstellungen in den deutschen Qualitätsmedien (FAZ, DIE ZEIT, DER SPIEGEL) wird diskutiert, wie das massenmediale Krankheitsbild der Depression in der breiten Öffentlichkeit konstruiert wird. An einem weiteren Beispiel wird thematisiert, wie in den Sozialen Medien, konkret bei Instagram, in den interaktiven multimodalen Kommunikationsprozessen „alternative Öffentlichkeiten“ (Hauser, Opylowski & Wyss 2019) entstehen und wie in diesen neuen kommunikativen Räumen Inhalte in Bezug auf die Konzepte ‚Krankheit‘ (Depression) und ‚Gesundheit‘/‚Normalität‘ ausgehandelt werden.

Marina Iakushevich ist seit Mai 2019 Universitätsassistentin am Institut für Germanistik der Universität Innsbruck und Hauptantragstellerin sowie Mitkoordinatorin des von der DFG finanzierten wissenschaftlichen Netzwerk „Linguistik und Medizin – Patho- und Saluto-Diskurse im Spannungsfeld von objektiver Diagnose, interaktionaler Vermittlung und medialer Konstitution“ (www.linguistik-medizin.net)

Christoph Singer

(Institut für Anglistik)

The Timescapes of Trauma: Trauer und Temporalität in Chiang, Villeneuve und Federman

Wie wirkt sich eine Veränderung der subjektiven Zeiterfahrung, ausgelöst durch Traumata, auf die narrative Konstruktion von Identität aus? „I am twisting my life into premembrances“ – in diesen Worten beschreibt Raymond Federmans traumatisierter Protagonist in *The Two-Fold Vibration* (1982) den Eindruck disruptiver Zeitwahrnehmung, eine Erfahrung, die sich kaum in chronologische Narrative übersetzen lässt. In diesem Vortrag werden Federmans Roman, Ted Chiangs Kurzgeschichte *Story of Your Life* (2002) und Denis Villeneuves Film *Arrival* (2016) diskutiert, die a-chronologische Zeitwahrnehmung nicht nur auf der Handlungsebene darstellen. Hier wird die Form selbst zu einem Versuch emphatischer Annäherung an traumatische Temporalitäten.

Christoph Singer ist Anglist und seit 2019 Inhaber der *venia legendi* für ‚Englische Philologien‘, 2020 nahm er den Ruf auf die Professur für *British and Anglophone Cultural Studies* an der Universität Innsbruck an. Er ist Mitherausgeber der Buchreihe *Narratives and Mental Health* und erforscht u.a. mit Psycholog*innen und Kulturwissenschaftler*innen im interdisziplinären Verbund die Wirkweise von Erzählungen in der medizinischen Praxis.

Session 3

[Moderation Elisabeth Dietrich-Daum]

Josefine Wagner & Thomas Hoffmann

(Arbeitsbereich Inklusive Pädagogik am Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung)

„Fibel für Hilfsschulen“ (1942). Rassenhygiene und völkische Sonderpädagogik

Die „Fibel für Hilfsschulen“ wird 1942 von Willibald Zausch, Alfred Krampf und Karl Tornow für den Gebrauch im Unterricht veröffentlicht. Neben dem didaktischen Ziel der Alphabetisierung verfolgt dieses Schulbuch zugleich die charakterliche Bildung von Hilfsschüler*innen im Sinne nationalsozialistischer Tugenden, die dem Kind in Bild und Wort vor Augen geführt werden sollen. Dabei findet eine direkte Gegenüberstellung von erstrebenswerten Eigenschaften und Fertigkeiten mit dem abweichenden und defizitären Kind statt. In dem ebenfalls 1942 von Tornow und Herbert Weinert veröffentlichten rassenhygienischen Lehrbuch „Erbe und Schicksal“ ist es die Dichotomie von „geschädigten“ und „wertvollen“ Menschen, die insbesondere Lehrer*innen an Sonderschulen daran erinnern soll, die erbbiologische Aufgabe der Sonderpädagogik ernst zu nehmen und ihre Schüler*innen davon zu überzeugen, sich gegebenenfalls freiwillig sterilisieren zu lassen. Im Jahr 1942 besetzen Krampf und Tornow Führungspositionen in der Reichsfachschaft V (Sonderschulen) des Nationalsozialistischen Lehrerbundes und sind eng in die Zusammenarbeit mit dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP eingebunden. Ihre pädagogischen und publizistischen Tätigkeiten ordnen sie zu diesem Zeitpunkt vollkommen der Rassenhygiene unter, in deren Rahmen, unter anderem im Zusammenhang mit der sogenannten „Kinder-Euthanasie“ (1939–1945), mindestens 5.000 Kinder und Jugendliche ermordet wurden.

In unserem Vortrag möchten wir die inhaltliche und formal-ästhetische Gestaltung der „Fibel für Hilfsschulen“ analysieren und anhand des Buches „Erbe und Schicksal“ deren historischen und pädagogischen Kontext beleuchten, um aufzuzeigen, wie die NS-Rassenhygiene in sonderpädagogischen Diskursen und didaktischen Materialien und Konzepten aufgegriffen und praktisch umgesetzt worden ist. Dieser Vortrag ist zum einen eine exemplarische Annäherung an das Buchprojekt „Handbuch Heil- und Sonderpädagogik im Nationalsozialismus“ (herausgegeben von Thomas Hoffmann, Oliver Musenberg und Josefine Wagner) und zum anderen auch eine Einladung an die Mitglieder des FZ Medical Humanities, Beiträge für eine Veröffentlichung im Rahmen dieses Handbuchs einzureichen.

Josefine Wagner ist seit 2020 Universitätsassistentin (Postdoc) am Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung der Universität Innsbruck; ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Ethnographische Schulforschung, der Inklusiven Pädagogik & Disability Studies, der Kritischen Policy Forschung sowie der Historiographie und Professionsforschung der Sonderpädagogik & Holocaust Studies.

Thomas Hoffmann ist Professor für Inklusive Pädagogik am Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung der Universität Innsbruck. Seine Schwerpunkte liegen auf den Gebieten der schulischen Inklusion von behinderten und sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen und hier insbesondere auf der Bildungstheorie und entwicklungsorientierten Didaktik, der inklusiven Fachdidaktik (Schwerpunkt Naturwissenschaftsdidaktik), der Bildung, Erziehung und Rehabilitation bei intellektueller Behinderung/Lernschwierigkeiten sowie der Disability History.